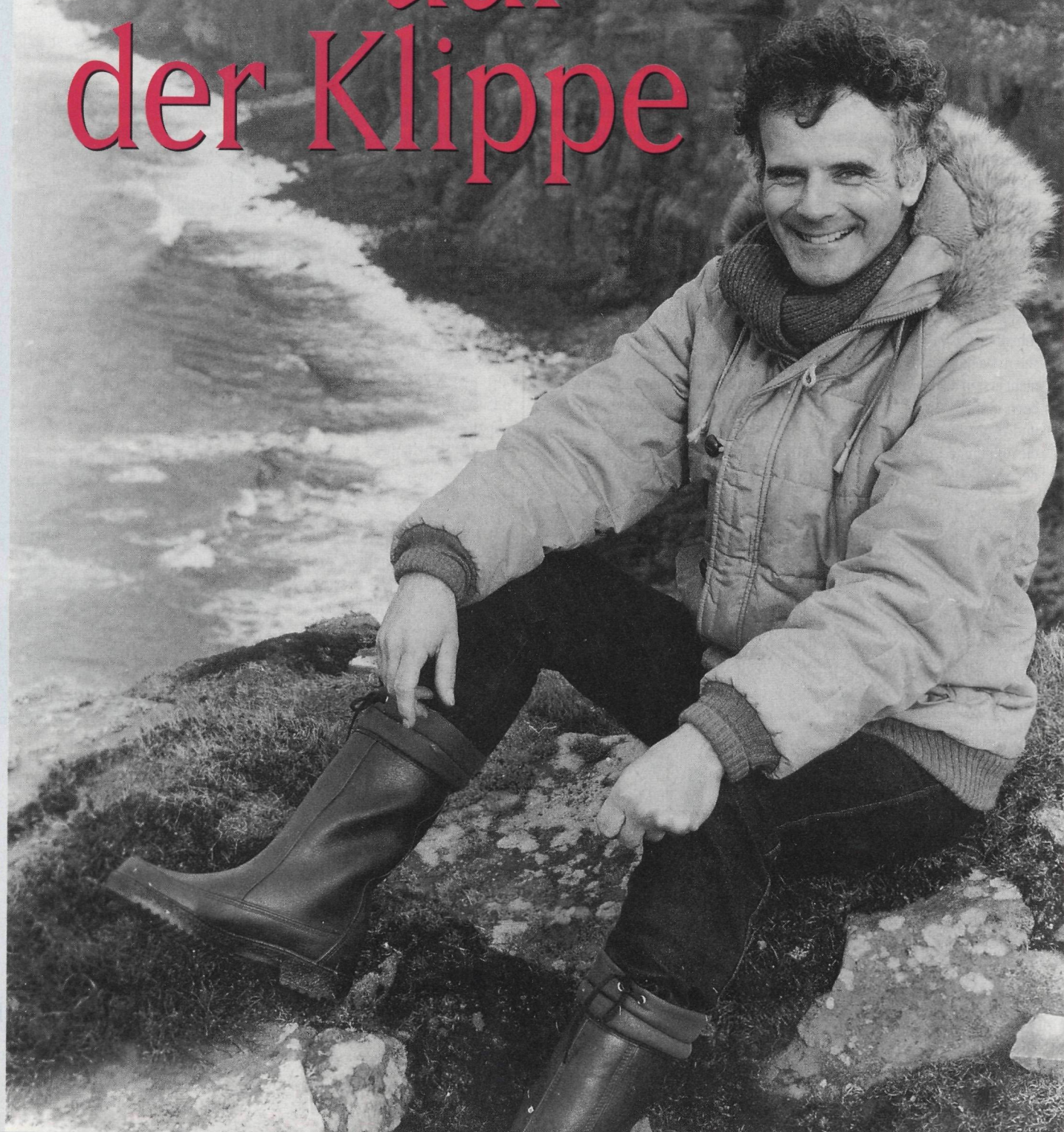


Sir Peter Maxwell Davies zwischen Avantgarde und Tradition

Komponieren auf der Klippe



In den 60er Jahren zählte er zur Avantgarde auf der Insel. Heute gilt Peter Maxwell Davies in der Nachfolge von Benjamin Britten bereits als Klassiker. Gregor Willmes traf den britischen Komponisten in London, wo Sir Peter sein erstes Klavierkonzert einspielte.

Der Schirm bleibt zu, die Sonne lacht über der St. Augustine's Church. Kein Nebel, kein Regen, das Wetter in Großbritanniens Hauptstadt ist besser als sein Ruf. Der hagere Mann mit der Mütze, der die Kirche durch einen Nebeneingang betritt, ist härteres gewohnt: brausende Stürme auf den Orkney-Inseln.

In der St. Augustine's Church läuft die Heizung auf Hochtouren. Außerdem blasen Radiatoren ihre trockene Hitze in den hohen gotischen Raum. Kathryn Stott spielt sich mit Radfahrerhandschuhen warm. Gleich wird die Pianistin, die 1978 den renommierten Wettbewerb in Leeds gewann, mit dem Royal Philharmonic Orchestra für Collins Classics das erste Klavierkonzert von Sir Peter Maxwell Davies einspielen – unter der Leitung des Komponisten.

Seit 1989 nimmt Peter Maxwell Davies seine eigenen Werke für das britische Label auf, seit 1991 exklusiv. Mehr als 20 CDs sind bisher entstanden. Und die Zeiträume zwischen der Fertigstellung einer Komposition und ihrer Aufnahme werden immer kürzer: Für die Einstudierung des Klavierkonzertes etwa blieben Kathryn Stott nur wenige Wochen Zeit. Und fünf Tage nach der Uraufführung in Nottingham spielt sie es jetzt vor Mikrofonen.

■ Premiere für Klavier

63 Jahre hat Max – wie er nicht nur von seinen Freunden genannt wird – für sein erstes Klavierkonzert werden müssen. Mehr als 200 Werke hat er zuvor veröffentlicht – vom Klavierstück bis zur Oper, vom Gelegenheitswerk bis zur Sinfonie. Mehr als ein Dutzend Konzerte sind darunter. Aber keines für Klavier. Obwohl es das Instrument ist, auf dem er selbst seit seinem achten Lebensjahr übt. „Ich war bis jetzt nicht reif genug, so etwas zu schreiben“, gibt sich Peter Maxwell Davies bescheiden, „und ich hatte noch nicht den Mut dazu“. Ein eigener Klavierstil habe ihm gefehlt. „Es gibt schon so viel gute Stücke für Klavier. Es ist sehr schwer, für Klavier zu schreiben“.

Nun hat er einen eigenen Stil gefunden. Und der

ist eindrucksvoll: Nachdem Blech- und Holzbläser das Werk mit fanfarenartigen Glissandi eröffnet haben, wirbelt Kathryn Stott auf den Tasten. Ihr Part ist ganz auf Virtuosität abgestimmt: schnelle Läufe, gewagte Sprünge. Den ersten Satz prägen viele Tempowechsel. Ein Adagio als zweiter Satz, ein Allegro als Finale – das Konzert wirkt äußerlich recht traditionell. „Aber die musikalischen Prozesse, wenn man unter die Oberfläche schaut, sind gar nicht traditionell“, entgegnet Peter Maxwell Davies. „Es gibt zum Beispiel keine Durchführung, keine Variationen, nur verschiedene Formen von Verwandlungen. Und auch die Tonalität ist ziemlich eigenartig. Erst am Ende findet man endlich eine Tonart.“ Diese beruht auf dem Grundton B – klingt eher nach Dur als nach Moll – und wird höchst effektiv angesteuert: in breitem Crescendo und mitreißendem Rhythmus, getragen von heftigen Trommelschlägen. Das Finale entwickelt eine Sogwirkung, die an Ravels „Bolero“ denken läßt.

Für Peter Maxwell Davies hat diese Art zu komponieren auch pragmatische Gründe: „Das ist ein Klavierkonzert, das ich für Kathryn Stott geschrieben habe. Und sie soll ein wenig Applaus bekommen. Deshalb gibt es diese Auflösung.“ Das



„Als sehr junger Mann habe ich eine Musik geschrieben, die man von so einem jungen Mann erwartet. Jetzt, wo ich über 60 Jahre alt bin, haben die Leute hoffentlich immer noch Schwierigkeiten mit meinen Werken. Aber ich glaube, die Schwierigkeiten sind jetzt rein musikalisch. Es ist hoffentlich nicht die Sprache, die sie schockiert. Ich würde das heutzutage ziemlich langweilig finden, weil Avantgardismus in diesem Sinne schon ein historisches Phänomen ist.“

Konzept geht auf: In Londons moderner Barbican Hall erteten die Pianistin, das Royal Philharmonic Orchestra und der dirigierende Komponist bei einem Konzert am Abend vor der Aufnahmesitzung stürmischen Beifall. „Als praktischer Musiker und als Komponist muß man auf solche Sachen achten. Es wäre für Kathryn sicherlich sehr traurig, wenn sie das Stück tüchtig studiert hat und dann keinen Applaus bekommt“, meint Peter Maxwell Davies. Ein ungewöhnliches Bekenntnis für einen zeitgenössischen Komponisten – doch kein ungewöhnliches Bekenntnis für einen britischen Komponisten.

■ Lebendige Tonalität

Wie hält er es mit der Tonalität? Immer wieder reiben sich seine Werke daran. Immer wieder stellt der Komponist das Dur-Moll-System auf die Probe. Eine eindeutige Tonart ist oft nur schwer zu bestimmen, aber er arbeitet doch immer wieder mit Grundtönen und Dreiklängen. Und gelegentlich schreibt er sogar fast vollständig tonal: wie bei der ausgelassenen „Ojai Festival Overture“ von 1991 – bei der Max sich an der amerikanischen Musik des 20. Jahrhunderts orientierte – oder bei „An Orkney Wedding with Sunrise“ – der heiteren lautmalerischen Schilderung einer Hochzeit auf der Insel Hoy mit Ankunft der Gäste, heftigem Unwetter, Prozession, Kapelle, Tänzen, zunehmendem Rausch und nächtlichem Heimweg über die Insel bis zum Sonnenaufgang.

„Die Tonalität war für mich nie tot“, bekennt Max freimütig: „Die Reise, die man antreten kann, wenn man tonal oder – wie ich lieber sage – modal schreibt, ist für mich immer noch eine sehr interessante. Es gibt sehr viele Komponisten, die verstehen nicht, daß das möglich ist. Aber wenn es mir Spaß macht, etwas so zu schreiben, dann werde ich es schreiben.“

Ist er darum ein Traditionalist? „Tradition – ich habe schon Schwierigkeiten mit diesem Wort. Denn damit wurde man früher ‚gepeitscht‘“, sagt Peter Maxwell Davies. „Die Musik, die sie schreiben, die hat keine Tradition“, habe man ihm damals vorgeworfen. Das heißt nicht, daß er sich von Monteverdi bis Beethoven und von Tavener bis Schönberg nicht gründlich mit den Werken seiner Vorgänger auseinandergesetzt hat. „Aber ich glaube, für die Mehrzahl bedeutete das Wort Tradition damals alles, mit dem man in der Musik bequem lebt, alles, was den Zuhörern keine Probleme bereitete“, so der Komponist.

„Damals“ – das war vor allem in den 60er und in den frühen 70er Jahren, als er mit seinen experimentellen Musiktheaterstücken Furore machte. In den „Eight Songs for a Mad King“ für männliche Stimme und Instrumentalensemble setzte er beispielsweise 1969 radikal den Wahnsinn in Töne: Die Monologe von König George III. (1738-1820) dienen dem Werk als Textgrundlage – ein Monarch, der mit seiner Verantwortung als König nicht

Foto: Lincoln Clarkes/Collins



Fotos: Lincoln Clarkes/Collins

Peter Maxwell Davies im Mai 1997 vor dem CBC Vancouver Orchestra und im Abhörraum bei den Collins-Aufnahmesitzungen zu seinem Oratorium „Job“.



zurechtkam und sich später lieber mit den Vögeln als mit seinen Ministern unterhielt. Die Instrumentalisten, die bei Maxwell Davies gemeinsam mit dem Sänger auf der Bühne postiert sind, schlüpfen in den Vogelkäfig.

Auch „Miss Donnithorne's Maggot“ von 1974 – das feminine Gegenstück zum Verrückten König – basiert wie fast alle Musiktheaterstücke des Komponisten auf einer wahren Begebenheit: Eliza Emily Donnithorne (1827-1886) erhielt den Schock fürs Leben, als sie von ihrem Geliebten auf dem Weg zum Altar versetzt worden war. Nach diesem traumatischen Erlebnis lief sie ihr Leben lang im weißen Hochzeitskleid herum. Sie starb an dem Tag, als sie nach 30 Jahren zum ersten Mal wieder ihr Haus verließ.

Was reizte Peter Maxwell Davies an diesen tragischen Gestalten? „Ich glaube, daß die Menschen, die ich durch diese Musiktheaterstücke studiert habe, ganz außergewöhnliche Leute waren. Aber ihre Probleme – das sind die Probleme unserer

„Ich glaube, ich habe einen Instinkt, der religiös genannt werden könnte. Und ich finde viel in den großen Religionen. Ich lese auch sehr viel darüber, aber ich bin nicht unter diesem Dach. Wenn ich in die Kirche gehe, dann um die Musik zu hören oder ein Kunstwerk zu betrachten, und nicht, weil ich mich gezwungen fühle, zur Kommunion zu gehen.“

Zeit“. Man verstehe viel mehr von den sogenannten normalen Menschen, wenn man etwas von diesen unnormalen verstünde. „Ich habe mich damals durch diese komischen Leute selbst sehr gut

kennengelernt. Und man kann sich dadurch auch ein bißchen vor solcher Verrücktheit schützen.“

■ Dirigierender Autodidakt

Komponiert hat er die beiden Werke für das Ensemble The Pierrot Players, das er 1967 gemeinsam mit Harrison Birtwistle ins Leben rief. „Wir haben damals die Gruppe gegründet, um damit unsere eigenen Werke aufzuführen“, erinnert sich Sir Peter, „denn wir haben zuerst gar keine Auführungen gehabt. Und wenn unsere Werke aufgeführt worden sind, dann war das schrecklich, weil die Dirigenten unsere Werke nicht verstanden“. Darum dirigierten die Komponisten ihre Werke lieber selbst, „obwohl wir beide eigentlich keine Dirigenten waren“. Wenn Peter Maxwell Davies heute auch zu den Komponisten zählt, die wie Pierre Boulez, Michael Gielen oder Hans Zender als Dirigenten anerkannt sind, so ist er in diesem Bereich doch Autodidakt geblieben. „Vielleicht hätte ich das studieren müssen, aber ich hatte keine Gelegenheit dazu.“ Dem Hörer kann es fast egal sein: Die klingenden Ergebnisse fallen zumeist positiv aus. Nur seiner ungewöhnlichen Schlagtechnik sieht man an, daß er sich dieses Handwerk selbst beigebracht hat: Er führt das Orchester ohne Taktstock, mit bloßen Händen, die er immer wieder schließt. Und wenn er dann seine Fäuste nach vorn wirft, sieht es machmal so aus, als wolle dieser freundliche Mann die Musiker verprügeln.

Der Name Pierrot Players war für Peter Maxwell Davies übrigens Programm: „Ja, ‚Pierrot lunaire‘ von Arnold Schönberg war ein Ausgangspunkt für mich. Ich habe das Werk hundert oder hunderte Male dirigiert. Und meine ganze musikalische Sprache, nicht nur in den Musiktheaterstücken, zeigt sehr viele Einflüsse von Schönbergs ‚Pierrot lunaire‘.“ Dabei leitete sich nicht nur die Besetzung des Ensembles mit Flöte (auch Piccolo), Klarinette (auch Baßklarinette), Geige (auch Viola), Cello, Klavier (auch Cembalo) und Schlagzeug vom „Pierrot lunaire“ ab, sondern auch der expressionistische Gestus von Davies Musik. Und der ist auch heute noch – etwa in den Sinfonien – deutlich spürbar.

Nachdem Harrison Birtwistle sich 1971 entschlossen hatte, fortan für größere Besetzungen zu schreiben, und daher die Pierrot Players verlassen hatte, nannte sich das Ensemble um in The Fires of London. Unter dem neuen Namen nahm das Ensemble bis zu seinem Abschiedskonzert 1987 für die britische Firma Unicorn-Kanchana noch fünf CDs mit Werken auf, die zumeist diesem Ensemble gewidmet waren.

Auf seinen Heimatinseln gründete Peter Maxwell Davies 1977 das St.-Magnus-Festival, das von Laien und Kindern mitgetragen wird.

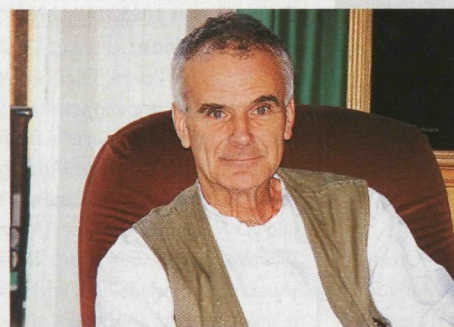


Foto: G. Willmes

■ Angstziel Sinfonie

Parallel zu diesen quasi kammermusikalischen Werken, entstanden schon in den 60er Jahren erste längere Orchesterstücke wie „Worldes Bliss“ oder „St. Thomas Wake“. Jedoch erst 1973 – also mit 39 Jahren – schrieb Peter Maxwell Davies seine erste Sinfonie. „Ich habe mich vorher nicht getraut, wirklich Orchesterstücke zu schreiben.“ Und deswegen habe er die früheren Orchesterwerke auch nicht Sinfonie genannt. „Ich glaube, es ist leichter, Vokalmusik zu schreiben.“ Man habe einen Text, der könne viel beeinflussen. „Rein musikalische Techniken wie Entwicklung, Durchführung oder Verwandlung brauchen in Theaterstücken keine große Rolle zu spielen. Aber wenn man Orchesterwerke oder Kammermusik komponiert, braucht man diese Techniken. Man muß abstrakt, rein musikalisch denken.“

Daß er immer stärker zu Sinfonien und Konzerten tendierte, hatte auch einen pragmatischen Grund: „Ich hatte plötzlich die Möglichkeit, so etwas zu machen, weil die Aufträge gekommen sind.“ So ist beispielsweise die zweite Sinfonie im Auftrag des Boston Symphony Orchestra entstanden, die dritte vom BBC Philharmonic Orchestra be-

INTERVIEW

Zeitgenössische Musik für Kinder, Laien und Inselbewohner:

„Ich wollte dem Volk etwas zurückgeben“

Der Elfenbeinturm ist Peter Maxwell Davies zu hoch. Immer wieder begibt er sich auf den Boden der Tatsachen, um für Kinder und für Laien zu schreiben. Auch beim St. Magnus Festival, das der Komponist 1977 auf den Orkney-Inseln mitbegründet hat, spielen Laien und Kinder eine wichtige Rolle. FonoForum sprach mit dem Komponisten über Pädagogik, das Festival und die mögliche Freundschaft zwischen zeitgenössischer Musik und Publikum.

FONO FORUM: Sie haben von 1959 bis 1962 als Musiklehrer an der Cirencester Grammar School gearbeitet und bis heute mehr als 50 Werke für Kinder geschrieben. Welche Bedeutung hat das für Sie?

Peter Maxwell Davies: Das ist wichtig: denn Kinder sind unsere Musiker und unsere Zuhörer in der Zukunft. Für sie ist es sehr wichtig, daß sie zeitgenössische Musik erleben. Und zwar nicht mit vereinfachter Musik von heute. Ich habe nie gefürchtet, mir damit die Hände schmutzig zu machen.

Ihr gerade auf CD erschienenes Oratorium „Job“ haben Sie für den Vancouver Bach Choir in Kanada geschrieben, der auch auf der CD zu hören ist. Ich denke, der Schwierigkeitsgrad der Chorstimmen ist hoch, aber nicht zu hoch für Laien. Ist das Werk auch für solche geschrieben?

Job war ein Auftrag für einen Amateurchor. Und ich habe ganz klar verstanden, daß die Sänger in Vancouver, keine Profis sind. Man muß dann zuerst Musik schreiben, die Vergnügen bringt – wenn der Chor sie drei Monate lang immer wieder proben muß. Ich habe sehr oft mit Chören – besonders Kammerchören – gearbeitet. Ich kenne deren Psychologie...

Mußten sie dafür Abstriche in der künstlerischen Aussage in Kauf nehmen?

Nein, dies ist eine Musik für ein ganz normales Auditorium. Ich will damit ein Statement abgeben, das verständlich ist. Ich glaube, daß dies nicht eine Form des Kompromisses ist, sondern eine Frage der Transparenz der Musik. Und meiner Meinung nach ist es gefährlich, wenn es eine

zu große Trennung zwischen der Musik für Amateure und für Profis gibt.

Laien und Kinder musizieren regelmäßig auch beim St. Magnus Festival, das alljährlich im Sommer auf den Inseln stattfindet. Warum haben sie das Festival an einem so abgelegenen Ort ins Leben gerufen?

Ich wollte ein Festival auf Orkney gründen, weil ich sehr viel von Orkney bekommen habe – ich wollte dem Volk etwas zurückgeben. Es war immer ein Festival, bei dem die besten Quartette und Orchester nach Orkney gekommen sind – aber es ist auch überaus wichtig, daß die Leute selbst daran teilnehmen: mit Volksmusik, mit Schauspielen und mit vielerlei anderen Auführungen. Wir veranstalten das Festival seit 21 Jahren, und es ist wirklich ein Teil des Lebens auf den Inseln geworden. Die Einwohner sind sehr stolz darauf.

Sie wollten also kein elitäres Festival wie Bayreuth oder Salzburg?

Genau: Mir war beispielsweise immer sehr wichtig, daß die Eintrittskarten nicht zu teuer waren. Und es ist für mich auch sehr wichtig, daß die Musiker vom Royal Philharmonic Orchestra, vom Scottish Chamber Orchestra oder vom BBC Philharmonic Orchestra dort privat bei den Leuten untergebracht werden – weil es keine Hotels gibt. Dabei haben viele Freundschaft geschlossen. Es ist oft passiert, daß Musiker mit ihren Familien in den Ferien wiedergekommen sind. Ich finde wichtig, daß die Leute dort wirklich ein persönliches Interesse an den Orchestern haben, weil sie die Musiker kennen. Außerdem geben wir sehr viele neue Werke in Auftrag – von Komponisten aus Schottland, England und aus Skandinavien, wozu die Orkney-Inseln noch immer enge Beziehungen haben.

Wie erleben die Komponisten das Festival?

Sie stoßen dort auf ein Publikum, das keine Probleme mit neuer Musik hat, weil es diese immer hört. Das ist für viele eine wichtige Erfahrung.

Das alles hat starke pädagogische Züge. Unterrichten sie dort auch?

Nein. Ich habe acht Jahre lang Ferienkurse für Komponisten auf Hoy gegeben. Das war genug.

Orchesterwerke

The Beltane Fire, Caroline Mathilde:
Konzertsuite vom 2. Akt des Balletts;
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 14512 (AD: 1995)

Black Pentecost, Stone Litany;
Della Jones, Sopran, David Wilson-Johnson,
Bariton, BBC Philharmonic, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics 13662 (AD: 1992)

Caroline Mathilde: Konzertsuite vom 1. Akt
des Balletts,
Ojai Festival Overture, St. Thomas Wake,
Threnody on a Plainsong for Michael Vyner;
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 13082 (AD: 1991)

Into the Labyrinth, Sinfonietta Accademica;
Neil Mackie, Tenor, Scottish Chamber Orche-
stra, Peter Maxwell Davies
Unicorn-Kanchana UKCD 2022 (AD: 1983, 1984)

Sinfonia, Sinfonia Concertante;
Scottish Chamber Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Unicorn-Kanchana UKCD 2026

Sinfonie Nr. 1;
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 14352 (AD: 1994)

Sinfonie Nr. 2;
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 14032 (AD: 1993)

Symphonie Nr. 3;
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 14162 (AD: 1993)

Symphonie Nr. 4, Konzert für Trompete und
Orchester; John Wallace, Trompete,
Scottish Chamber Orchestra, Scottish National
Orchestra, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 11812 (AD: 1990)

Symphonie Nr. 5; Chat Moss,
Cross Lane Fair, Five Klee Pictures;
Philharmonia Orchestra, BBC Philharmonic,
Peter Maxwell Davies
Collins Classics 14602 (AD: 1994)

Symphonie Nr. 6, Time and the Taven;
Royal Philharmonic Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics 14842 (AD: 1996)

Worldes Blis, The Turn of the Tide,
Sir Charles his Pavan;
Manchester Cathedral Choir, Royal Philhar-
monic Orchestra, BBC Philharmonic, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics 13902 (AD: 1993, 1992)

Sir Peter Maxwell Davies

Konzerte

Konzert für Violine und Orchester;
Isaac Stern, Violine,
Royal Philharmonic Orchestra, Andre Previn
*Sony Classical SMK 64506 (mit Barbers Violinkon-
zert op. 14)*
*Sony Classical SMK 58928 (mit Britten's Sinfonie
für Cello und Orchester)*

Strathclyde-Konzert Nr. 1 für Oboe,
Strathclyde-Konzert Nr. 2 für Cello;
Robin Miller, Oboe, William Conway, Cello,
Scottish Chamber Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Unicorn-Kanchana DKP (CD) 9085

Strathclyde-Konzert Nr. 3 für Horn,
Trompete und Orchester,
Strathclyde-Konzert Nr. 4 für Klarinette und
Orchester;
Robert Cook, Horn; Peter Franks, Trompete;
Lewis Morrison, Klarinette,
Scottish Chamber Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics 12392 (AD: 1991)

Strathclyde-Konzert Nr. 5 für Violine,
Viola und Streich-Orchester,
Strathclyde-Konzert Nr. 6 für Flöte und Orche-
ster; James Clark, Violine, Catherine Marwood,
Viola; David Nicholson, Flöte, Scottish Chamber
Orchestra, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 13033 (AD: 1993)

**Strathclyde-Konzert Nr. 7 für Kontra-
baß und Orchester**,
Strathclyde-Konzert Nr. 8 für Fagott und Orche-
ster; Duncan McTier, Kontrabaß, Ursula Le-
veaux, Fagott, Scottish Chamber Orchestra,
Peter Maxwell Davies
Collins Classics 13962 (AD: 1993)

**Strathclyde-Konzert Nr. 9 für sechs
Holzbläser**,
Strathclyde-Konzert Nr. 10: Konzert für Orche-
ster, Carolissima: Serenade für Kammerorche-
ster; David Nicholson, Piccolo, Elizabeth Do-
ner, Alt-Flöte, Maurice Checker, Englischhorn,
Josef Pacewicz, Klarinette, Ruth Ellis, Baßklari-
nette, Alison Green, Kontrafagott, Scottish
Chamber Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics 14592 (AD: 1996)

Verschiedene Besetzungen

A Celebration of Scotland;
An Orkney Wedding, with Sunrise,
Jimmack the Postie, Seven Songs Home,
Lullabye for Lucy, Kinloche his Fantassie,
Renaissance Scottish Dances,
Dances from The Two Fiddlers,
Farewell to Stromness, Yesnaby Ground;
George MacIlwham, Dudelsack,
Scottish Chamber Orchestra, Peter Maxwell
Davies (Klavier, Dirigent)
Unicorn-Kanchana DKP (CD) 9070 (AD: 1988)

Ave Maris Stella, Image, Reflection,
Shadow, Runes from a Holy Island;
The Fires of London, Peter Maxwell Davies
Unicorn-Kanchana UKCD 2038 (AD: 1980, 1984)

The Devils, The Boyfriend,
Seven In Nomine;
Aquarius, Nicholas Cleobury
Collins Classics 10952 (AD: 1989)

Maximum Max;
Sir Charles his Pavan, Ojai Festival Overture,
The Lighthouse (Auszug),
Caroline Mathilde: Konzertsuite vom 1. Akt
(Auszug), Black Pentecost (Auszug), Sunday
Morning, Farewell to Stromness, Yesnaby Gro-
und, O Magnum Mysterium (Auszüge),
Lullabye for Lucy, Suite from 'The Boy Friend'
(Auszug), Strathclyde-Konzert Nr. 4 für Klarinet-
te und Orchester (Auszug),
An Orkney Wedding, with Sunrise;
Aquarius, Nicholas Cleobury (Dirigent)
Lewis Morrison (Klarinette)
The Sixteen, Harry Christophers (Dirigent)
Scottish Chamber Orchestra, BBC Philharmonic
Royal Philharmonic Orchestra,
Peter Maxwell Davies (Dirigent, Klavier)
Collins Classics 14442 (Compilation)

Renaissance and Baroque Realisations;
Bach: Two Preludes and Fugues,
Purcell: Fantasia and Two Pavans,
Purcell: Fantasia upon One Note,
Tenebrae super Gesualdo,
Dunstable: Veni Sancte Spiritus,
Early Scottish Motet: All Sons of Adam,
Early Scottish Motet: Our Father Whiche in
Heaven Art,
Early Scottish Motet: Si Quis Diligit Me,
Kinloche his Fantassie;
The Fires of London, Peter Maxwell Davies
Unicorn-Kanchana UKCD 2044

Vesalii Icones, The Bairsns of Brugh,
Runes from a Holy Island;
Jennifer Ward-Clarke, Cello,
The Fires of London, Peter Maxwell Davies
Unicorn-Kanchana UKCD 2068 (AD: 1970, 1984)

Kammermusik

Hill Runes;
und Werke von Bennett, Walton und Henze;
Julian Bream, Gitarre
RCA 902661597 2

Sonate für Trompete,
und Werke von Honegger, Tisne, Rabe u.a.;
Håkan Hardenberger, Trompete,
Roland Pontinen, piano
Bis Records CD 287

Orgel

**Organ Fantasia from O Magnum
Mysterium**,
Three Organ Voluntaries,
Reliqui Domum Meum, Sonata for Organ,
und Werke von Jonthan Harvey und Malcolm
Williams;
Kevin Bowyer, Orgel
Nimbus NI 5509

Psalm 124, O God Abufe,
und Werke von Glass und Pärt;
Christopher Bowers-Broadbent, Orgel
ECM 849 655-2 (AD: 1990)

Vokalwerke

A Hoy Calendar, Apple-Basket: Apple-Blos-
som, Corpus Christi, with Cat and Mouse,
House of Winter, Lullabye for Lucy
One Star, at Last, Sea Runes, Westerlings;
BBC Singers, Simon Joly
Collins Classics 14632 (AD: 1995)

Job; Valdine Anderson, Sopran, Linda Magui-
re, Mezzo,
Paul Moore, Tenor, Kevin McMillan, Bariton,
Vancouver Bach Choir,
CBC Vancouver Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics 15162 (AD: 1997)

O Magnum Mysterium,
und Weihnachtslieder von Walton, Britten,
Warlock und Gardner;
Margaret Phillips, Orgel,
The Sixteen, Harry Christophers
Collins Classics 12702

Solstice of Light, Five Carols,
Hymn to the Word of God;
Neil Mackie, Tenor, Christopher Hughes,
Orgel,
Choir of King's College, Cambridge,
Stephen Cleobury
Argo 436 119-2 (Decca / AD: 1991)

Musiktheater

Eight Songs for a Mad King,
Miss Donnithorne's Maggot;
Julius Eastman, Bariton, Mary Thomas, Sopran,
The Fires of London, Peter Maxwell Davies
*Unicorn-Kanchana DKP (CD) 9052 (AD: 1970,
1984)*

The Lighthouse;
Neil Mackie, Tenor, Christopher Keyte, Bariton,
Ian Comboy, Bass,
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 14152 (AD: 1994)

The Martyrdom of St. Magnus;
Music Theatre Wales, Scottish Chamber Opera
Ensemble
Michael Rafferty
Unicorn-Kanchana DKP (CD) 9100 (AD: 1990)

Resurrection;
Della Jones, Soprano,
Christopher Robson, Countertenor,
Martyn Hill, Tenor, Neil Jenkins, Tenor,
Henry Herford, Bariton, Gerald Finley, Bariton,
Jonathan Best, Bass,
Blaze, Rockband, Mary Carewe, Vocals,
BBC Philharmonic, Peter Maxwell Davies
Collins Classics 70342 (2 CDs / AD: 1994)

In Vorbereitung

Konzert für Klavier und Orchester,
Konzert für Piccolo-Flöte und Orchester;
Kathryn Stott, Klavier, Stewart MacIlwham,
Piccolo-Flöte,
Royal Philharmonic Orchestra, Peter Maxwell
Davies
Collins Classics (Herbst 1998)



Sein erstes
Klavierkonzert
spielte Davies
mit Kathryn
Stott ein, die
sich bei den
Proben zur Auf-
nahme mit Rad-
fahrerhandschu-
hen der Kälte
des Saals er-
wehren mußte

Fotos: Willmes

stellt worden. Und die vierte Symphonie hat er für
das Scottish Chamber Orchestra geschrieben, des-
sen Mitgliedern auch der Zyklus der zehn Strath-
clyde-Konzerte gewidmet ist.

Die Sinfonien und Konzerte atmen einen klas-
sischeren Geist, entfernen sich immer stärker von
den wilden Experimenten der 60er Jahre. Und die-
ser stilistische Umschwung hat auch einen bio-
graphischen Hintergrund: „1969 war ein annus mi-
serabilis für mich. Es war ein Jahr mit sehr vielen
Kompositionen, beispielsweise den ‚Eight Songs
for a Mad King‘. Aber ich hatte den Eindruck, daß
ich selbst irgendwann verrückt werden würde,
wenn ich auf dieser Straße weitergehe. Und ich
suchte nach einem Ort, an dem ich innehalten
konnte.“ Zufällig stieß er ein Jahr später auf die
Orkney-Inseln, die an der Nordküste von Schott-

„Man muß als Musiker gut deutsch
können. Es sind so viele wichtige
Dinge in deutscher Sprache ge-
schrieben – Aufsätze von Schönberg,
die Skizzenbücher von Beethoven.
(...) Und Development ist eben nicht
dasselbe wie Durchführung.“

land liegen: 70 Inseln, von denen nur 24 bewohnt
sind. Buchtenreich mit hohen Kliffs. Rund 20000
Einwohner auf 976 Quadratkilometer. „Ich ver-
brachte dort meine Ferien und lernte sehr nette
Leute kennen, die auch heute noch gute Freunde
sind. Und ich dachte, daß ich hier gut Musik schrei-
ben könnte.“ Zuerst stellte ihm ein befreundeter
Arzt für die Winter ein Haus auf der Insel Hoy zur
Verfügung, später renovierte er sich dort mit
Freunden ein eigenes: „Das war ursprünglich ein
ganz kleines Haus ohne Dach und Fenster, nur Stei-
ne. Das war nicht nur weit weg von einer Straße,
sondern selbst von einem Pfad. Und
ich habe alle meine Werke der letz-
ten 25 Jahre dort geschrieben.“

Dabei war nicht nur das Leben auf
der Klippe, die enge Verbundenheit
mit dem kargen Land und mit der
Natur dort für die Entwicklung von
Peter Maxwell Davies bedeutend:
„Man hört das Meer rauschen, und
es gibt prächtige Stürme. Aber das
wichtigste für mich war, daß ich end-
lich die Gelegenheit hatte, mich
selbst zu hören. Es ist so ruhig da,
daß man das Blut in den Adern
hören kann“, erklärt der Komponist.

Wem fallen da nicht gleich Gustav
Mahlers Sommerdomizile, beispiels-
weise sein Komponierhäuschen in Toblach, ein?
Davon distanziert sich Peter Maxwell Davies: „Bei
Mahler war das sehr dekorativ, weil er Leute hat-

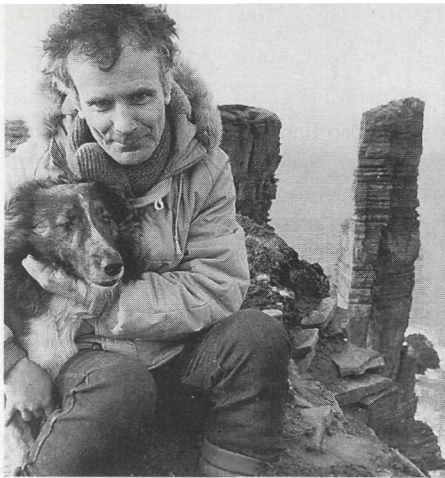


Foto: Judy Arnold

Auf den Orkney-Inseln zieht sich Maxwell Davies zu Wanderungen und zum Notenschreiben zurück

te, die dort alles für ihn getan haben." Bei ihm sei das vollkommen anders. „Ich muß alles, was ich zum Leben brauche, zwei Kilometer auf dem Rücken tragen. Zuerst hatte ich auch keinen Strom, nur Kerzen. Und das Wasser kommt immer noch aus einer Quelle." Der Komponist liebt das einfache Leben fern der Zivilisation. Aber ganz so beschwerlich will er es in Zukunft denn doch nicht mehr haben: Er hat sich gerade ein altes Haus auf Sanday, einer anderen Orkney-Insel, gekauft. „Es wird mit über 60 Jahren allmählich unmöglich, daß ich auf Hoy alles steil bergauf trage. Auf Sanday ist alles flach, und das ist für ältere Leute besser geeignet."

Denkmal für einen Dichter

Zum alten Eisen zählt Peter Maxwell Davies trotz solcher Worte noch nicht. Und er komponiert weiterhin auf den Orkney-Inseln, wie er es in den letzten 25 Jahren getan hat. „Es ist sozusagen ein großes autobiographisches Stück, das ich dort in vielen Teilen geschrieben habe." Der eine Teil heiße Sinfonie, ein anderer Konzert, wieder ein anderer Oper und so weiter. „Das ist mein musikalisches Leben, vielleicht mein ganzes Leben", sagt er und ist den Expressionisten dabei ganz nah. Inspiriert werden seine Werke von außermusikalischen Inhalten – von den wogenden Wellen unterhalb seines Hauses wie seine zweite Sinfonie, von ländlichen Festen auf den Inseln oder von Texten seines Freundes George Mackay Brown. Peter Maxwell Davies: „Er hat mich wirklich beeindruckt, weil er ganz einfache Gedichte geschrieben hat, aber mit einfachen Worten, sehr tiefe Sachen ausdrücken konnte." So ist es nicht verwunderlich, daß ein Großteil seiner Chorwerke aus den letzten Jahren auf Gedichten von George Mackay Brown basieren. Gewidmet ist dem Dichter auch Peter Maxwell Davies' sechste Sinfonie, die in ihrem niederdrückend düsteren Charakter zu den ausdrucksvollsten Werken von Peter Maxwell Davies zählt. Das Finale seiner sechsten beschwört geradezu die Atmosphäre des Adagios aus Mahlers unvollendeter zehnter Sinfonie herauf. „Ja, ich schäme mich nicht dafür, weil gerade dieser letzte Satz ein Denkmal für den da-

CD-TIP



Peter Maxwell Davies, Job: Valdine Anderson, Sopran; Linda Maguire, Mezzo; Paul Moore, Tenor; Kevin McMillan, Bariton; Vancouver Bach Choir
CBC Vancouver Orchestra
Peter Maxwell Davies
Collins Classics 15162
Aufnahmedatum: 1997.
Klangbild: Klar, präsent, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.



Bereits zu Studienzeiten beschäftigte sich Peter Maxwell Davies nach eigenen Angaben mit dem Buch Hiob (im Englischen Job). Die Gestalt des Hiob, der trotz aller Prüfungen und Entbehrungen Gott nicht verflucht, faszinierte ihn. So dürfte die Initiative zu dem Oratorium „Job" nicht allein von seinem kanadischen Auftraggeber ausgegangen sein. Als Grundlage diente dem Komponisten neben dem Buch selbst auch eine bildnerische Umsetzung der Geschichte, nämlich der Satz von 21 Kupferstichen des Malers William Blake. Dieser Zyklus hatte auch schon Vaughan Williams zu einer Ballettmusik inspiriert.

Collins Classics hat nun den Mitschnitt der Uraufführung von Peter Maxwell Davies' Werk in Vancouver veröffentlicht. Die vier Solisten meistern souverän ihre Partien, wobei der Bariton Kevin McMillan sicherlich die anspruchsvollste Aufgabe zu erfüllen hat. Der selbst im Fortissimo noch angenehm klingende, weil nie schreiende Vancouver Bach Choir und das gut vorbereitete CBS Vancouver Orchestra garantieren unter der Leitung des Komponisten größtmögliche Authentizität.

„Job" nimmt in der großen Tradition der britischen Vokalmusik ohne Zweifel einen vorderen Rang ein. Interessant ist bei dem Werk die Aufteilung der Partien. So stellt der Chor die Größe Gottes dar, die allerdings durch die zu meist herbe Orchesterbegleitung, besonders der schreienden Holzbläser, hinterfragt wird. Kratzt Peter Maxwell Davies hier am Bild des „gütigen" Gottes? Die Partie des „anklagenden Engels" ist mit Sopran und Mezzosopran, die des Hiob mit Bariton besetzt. Strikt hält sich Peter Maxwell Davies allerdings nicht an diese Besetzungen. Den zumeist ruhig, ohne große Sprünge geführten Singstimmen - der Komponist nahm Rücksicht auf den Laienchor - steht das immer wieder expressiv auftrumpfende Orchester gegenüber. Die genaue, im Finale teilweise lautmalerische musikalische Textausdeutung zählt zu den Stärken des Werkes, dessen düster dramatischer Gestus für sich einnimmt. Und wenn am Ende der einstimmig-unbegleitete, an den gregorianischen Choral gemahnende Gesang wieder aufgenommen wird, schließt sich nicht nur musikalisch, sondern auch thematisch der Bogen: Hiob ist wieder glücklich. Er hat Gott gesehen, seine Allmacht erfahren.

Gregor Willmes

mals gerade verstorbenen George Mackay Brown ist – und ich habe Mahler studiert, wie Schostakowitsch Mahler gründlich studiert hat. Ich habe übrigens auch Schostakowitsch sehr genau analysiert."

Mit Mahler und Schostakowitsch teilt Peter Maxwell Davies den Hang zur Ironie und zur Parodie. Bereits in den „Eight Songs for a Mad King" parodierte er Händels „Messiah". Tonalität ist hier nur in ironischer Brechung oder als Zitat möglich. Der Verückte König wird zum Allmächtigen in Beziehung gesetzt. In seiner in den 60er Jahren begonnenen, jedoch erst 1987 in Darmstadt uraufgeführten Oper „Resurrection" steigert er die Ironie gar zum Zynismus: „Resurrection" – das ist Zivilisations- und Gesellschaftskritik im wilden Stilpluralismus, ohne durchgehende Handlung, in übertrieben-heiteren Tönen mit großem Orchester und Rockband; mit Unterbrechungen durch auskomponierte Fernsehspots. „Natürlich muß man die Gesellschaft kritisieren. Ich finde einfach viele Sachen nicht sehr schön", meint Peter Maxwell Davies, „und wenn man das mit Humor kritisieren kann, hat das vielleicht eine Wirkung. Denn wenn man das sehr ernst macht, dann wird es schnell pompös und langweilig."



Foto: Judy Arnold

Jenseits der Idylle von Mahlers Komponierstuben: Harte Arbeit im rauen, aber inspirierenden Klima.

**Peter Maxwell Davies
Ein Komponistenportrait**
hrsg. von Renate Jeutner
Boosey & Hawkes 1983
ISBN 3-8790-203-5

Das einzige greifbare Buch in deutscher Sprache über den Komponisten beinhaltet Aufsätze von und über den Komponisten. Ist vor allem interessant im Hinblick auf die frühen Werke, spätere Entwicklungen werden aufgrund des Erscheinungsdatums nicht mehr berücksichtigt.

Peter Maxwell Davies: Studies from Two Decades
hrsg. von Stephen Pruslin
Boosey & Hawkes 1979

Stephen Pruslin, Pianist von The Fires of London und Musikwissenschaftler, hat diese Aufsatzsammlung herausgegeben, die sich ebenfalls vor allem mit dem Frühwerk des Komponisten beschäftigt.

Peter Maxwell Davies
Paul Griffiths
Robson Books 1981
ISBN 0-86051-138-3

Paul Griffiths zählt zu den renommiertesten Musikkritikern in Großbritannien. Sein Spezialgebiet ist vor allem die Musik des 20. Jahrhunderts. Und so ist sein Buch über Peter Maxwell Davies auch eines der besten. Zeitweise war das Buch nicht mehr erhältlich, ein Neudruck ist allerdings in Vorbereitung.

Max: The Life and Music of Peter Maxwell Davies
Mike Seabrook
Gollancz, ISBN: 0575 05672X

**Peter Maxwell Davies:
Bio-Bibliography**
Carolyn Smith
Greenwood Publishing Group 1995
ISBN 0-313-26831-2

Beide Bücher haben den Vorteil, daß sie erst in den letzten Jahren veröffentlicht worden sind. Das garantiert größere Aktualität. Während Mike Seabrook ein Portrait des Komponisten zeichnet, ist die 345seitige Bio-Bibliographie von Carolyn Smith eher eine reine Materialsammlung.

Peter Maxwell Davies: Vom Rebell zum Sir

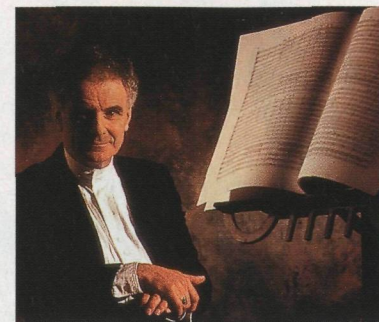


Foto: Nick White/Collins

Peter Maxwell Davies erblickt am 8. September 1934 in Manchester als einziges Kind von Hilda und Thomas Davies das Licht der Welt. Seine Eltern hören gern Operetten von Gilbert und Sullivan, die auf den Knaben einen großen Eindruck machen. Der Entschluß, Komponist zu werden, steht – nach Angaben von Peter Maxwell Davies – schon fest, als seine Eltern das Klavier der Großmutter erben und er mit acht Jahren den ersten Klavierunterricht erhält.

Nach der Schulzeit besucht er von 1953 bis 1956 gleichzeitig das Royal Manchester College of Music und die Universität in Manchester. Er studiert mit Alexander Goehr und Harrison Birtwistle, mit denen er sich gegen den britischen Konservatismus auflehnt. Zur Manchester Group – wie sie später genannt werden – gehören noch der Trompeter und Dirigent Elgar Howarth und der Pianist John Ogdon. Gemeinsam beschäftigen sie sich mit Stockhausen, Boulez und Nono, die in Großbritannien zu dieser Zeit nicht auf dem Lehrplan stehen. Außerdem interessieren sie sich für die Musik des Mittelalters, die später in vielen Werken von Peter Maxwell Davies Spuren hinterläßt. Für seine Studienkollegen schreibt er seine ersten veröffentlichten Werke: 1955 die Sonate für Trompete und – vom Namen her angelehnt an das gleichnamige Werk von Arnold Schönberg – 1956 die Fünf Stücke für Klavier.

Ein Stipendium der italienischen Regierung ermöglicht Peter Maxwell Davies 1957 einen einjährigen Studienaufenthalt in Rom bei Goffredo Petrassi. Nach seiner Rückkehr unterrichtet er von 1959 bis 1962 als Musiklehrer an der Cirencester Grammar School, wo er viele Werke für Kinder und Jugendliche schreibt. Ein erneutes Stipendium führt ihn von 1962 bis 1964 nach Amerika: zu weiteren Studien an die Princeton University bei Roger Sessions.

Zurück in Großbritannien gründet er 1967 gemeinsam mit Harrison Birtwistle The Pierrot Play-

ers. In den folgenden Jahren entstehen zahlreiche Werke für das Ensemble, das 1971 nach dem Ausscheiden Birtwistles in The Fires of London umgetauft wird. 1969 ist ein besonders fruchtbares Jahr: Er komponiert unter anderem den Foxtrott für Orchester zu einer Pavane von John Bull St. Thomas Wake, das Orchesterwerk Worldes Blis, Vesalii Icones für Tänzer, Cello und Kammerensemble und die Eight Songs for a Mad King. Die Kammeroper Eight Songs for a Mad King und später Miss Donnithorne's Maggot haben auch in Deutschland – zumeist als Studioproduktionen – großen Erfolg, was an ihrer eigenen Substanz, aber wohl auch daran liegt, daß man sie mit bescheidenem Aufwand an Mensch und Material aufführen kann.

Tavener, seine erste abendfüllende Oper stellt Peter Maxwell Davies 1970 fertig. 1972 wird sie am Royal Opera House, Covent Garden, uraufgeführt. Auch dieses Werk beruht auf einer historischen Begebenheit: Der Komponist John Tavener (um 1490 bis 1545) wird zum Opernhelden, wobei sich die konfliktreiche Handlung um die Wirren der Reformation in Taverens Geist abspielt.

1970 lernt Peter Maxwell Davies die Orkney-Inseln kennen. Ein Jahr später läßt er sich dort auf der Insel Hoy nieder. Seitdem verbringt er dort die Wintermonate mit Komponieren. Hier schreibt er 1973 auch seine erste Sinfonie, der bisher noch

fünf weitere folgten. Und wie bei vielen anderen Werken bezieht sich Peter Maxwell Davies auch in den Sinfonien auf alte Musik: In den Sinfonien Nr. 2 bis 5 etwa bilden gregorianische Choräle die thematische Grundlage.

1977 begründet Peter Maxwell Davies auf den Orkney-Inseln das St. Magnus-Festival, bei dem noch in demselben Jahr die Kammeroper in einem Akt The Martyrdom of St. Magnus uraufgeführt wird. Die Kammeroper The Lighthouse, erneut eine Studie über psychische Zerrüttung, diesmal ausgelöst durch Einsamkeit und Ausgesetztsein gegenüber den Naturgewalten, vollendet der Komponist 1979. Sie zählt zu seinen erfolgreichsten Werken und ist seit ihrer Uraufführung 1980 weltweit in mehr als 80 Produktionen gezeigt worden.

1981 wird Peter Maxwell Davies von der Queen zum „Commander of the British Empire" ernannt. Seinen ersten Beitrag zur Gattung des Konzertes leistet Sir Peter 1985 mit dem Violinkonzert für Isaac Stern. Für die Mitglieder des Scottish Chamber Orchestra, dem er seit 1985 als ständiger Dirigent und Komponist verbunden ist, schreibt er neben anderen Werken – etwa seiner vierten Sinfonie – die zehn Strathclyde-Konzerte. Der Zyklus, der im Auftrag der Regionalversammlung der schottischen Region Strathclyde entstanden ist, umfaßt Werke für Oboe, für Cello, für Horn und Trompete, für Klarinette, für Violine und Viola, für Flöte, für Kontrabaß, für Fagott, für sechs Holzbläser und schließlich für Orchester.

1987 wird in Darmstadt die Oper Resurrection uraufgeführt, mit der sich Peter Maxwell Davies bereits seit den 60er Jahren beschäftigte. Ein Trompetenkonzert stellt er 1988 fertig. Seit 1992 arbeitet Sir Peter ständig als Komponist und Dirigent mit dem BBC Philharmonic Orchestra in Manchester und dem Royal Philharmonic Orchestra in London zusammen. The Doctor of Myddfai (1995) heißt seine vorerst letzte Oper. Nach der Fertigstellung der sechsten Sinfonie 1996 sowie des Piccolo- und des Kavierkonzerts 1997 arbeitet er nun an einer Antarktis-Sinfonie, die vom Philharmonia Orchestra als Schwesterwerk zur Sinfonia Antarctica (1953) von Vaughan Williams in Auftrag gegeben worden ist.

Peter Maxwell Davies hat in Amerika die Orchester in Cleveland, Boston und San Francisco dirigiert, außerdem das Philharmonia Orchestra London, das Leipziger Gewandhaus Orchester und das Oslo Philharmonic Orchestra. Er ist Ehren doktor vieler Universitäten und mit zahlreichen Komponistenpreisen ausgezeichnet worden. Die meisten seiner Kompositionen sind im Druck erschienen; einige frühe hat Schott veröffentlicht. Seit 1963 hat Boosey & Hawkes mehr als 90 seiner Werke herausgebracht. Seit 1978 arbeitet Peter Maxwell Davies zudem mit Chester Music zusammen.